Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 31 (1905)

Heft: 32

Artikel: Wo man singt...!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das schlechteste Wirtsgeschäft.

(Gaftronomifche Beremiade.)

on den Birten hört man oft die Klage, das Seschäft kaum seinen Mann mehr trage! Und begründet soll das hiermit sein: viel Berdienst bleibt nicht mehr an dem Bein; sei er noch so slifsig, gut und rein, seit die Spaniolen und die Tschingen das Seschäft so sehr herunterbringen! Sanz desgleichen steht es mit dem Biere, denn der Sorten muß jest dreie, viere jeder Wirt gezwungenermaßen schenken; wo der Kuhen bleibt, kann man sich denken. — Benn ein Fähchen gar zu lange läuft, weil doch niemand arithmetisch säuft, wird diese oder jene Sorte matt und die Schenke nur den Schaden hat! Besser steht es auch nicht mit dem Schapsen, seit der Bund den Alkobol tut "knapsen"! — Und du lieber simmet! Casetier heut' gar zu sein, tut in der Seele weh. Fünszehn Zeitungen aus eine Tasse Konsumation macht mancher Gast zum Spasse sich, und will auch noch "gebildet" sein und denkt, wunder Gott, wer weiß wie "sein" ihn die Spiegelscheibe präesentiert — wenn sein Wirt sein gutes Geld verliert! Kurz und gut,

Aber, fluchen sie dem kargen Segen schon, noch schlimmer geht's doch 'nem Kollegen, der da singt ans seinem Dornenpsade gastronomische Jeremiade. Einem, der hiermit sei vorgestellt als einsält'ger Narr der klugen Belt: Denkt nur, dieser Wirt schenkt einen Wein, wie der Beste nicht kann edler sein; doch er schenkt ihn mit Martyrertume, denn die Wahrheit nennt man seine Blume! Da — man hört es — die Kolegen rusen, mitleidsvoll von ihrer Schenken Susen: "Armer Teufel" mit an niesen Frammen" ist die Kelt gebnickt drum ich Lecht bekommen

legen rusen, mitleidsvoll von ihrer Schenken Stusen: "Armer Teusel" mit zu vielen Frommen" ist die Welt gespickt, drum schlecht bekommen muß es dir, weil Wahrheitismein du schenkste und nicht nach dem Wind die Kntte hängst... Ja, unzweiselhast hast Du's am schlimmsten, denn der Geldsach hängt noch an den Dümmsten und den Heuchlern, die die Wahrbeit schen'n und woll'n solche Abstinenten sein!... Aber — Troz den Zesutten-Känken dot noch se der gute Geist der Schenken, denn der kann noch recht und billig denken; aber das du nicht zu tief komast in die Kreibe, halten se zu am m'n wir Schenkenleute: Just durch uns soll dein Geschäft rentieren, den "Kollegen" woll'n wir — abonnieren!!

man weiß ohn' viel Besinnen, daß die Wirte keine Seide spinnen. -Merkmürbige Rebaktion!



Was hindert uns nun, dem Frieden nachzusinnen, nachdem schon alle Beteiligten vor ihrem Kouvert erschienen sind? Der Roosevelt läßt jest bei dieser ächt amerikanischen ditse sämtliche Teller sür die Friedenssuppe (die den Ansang sür das ganze Souper macht) in frischem Eis, das in 50 Grad nördlicher Breite unweit Sachalin gewonnen wurde, schon die führen, weil er das Sprichwort kennt, daß keine Suppe so beiß gegessen wird, wie sie gekocht ist.

Für den gangen Sandel ift es überhaupt außerst da aratteriftifc,

daß bei solcher Sige jetzt am Frieden herumgedoktert werden will, wo einem sonst in der ganzen Welt auf den Kanzleien nicht einmal der Abwart Wescheid gibt! 1½ Jahre lang hat man Russen und Japanesen ruhig auf einander schlagen lassen — (je mehr desto bessert) aber jetzt plöblich, wo nichts mehr zu verderben bleibt, da wird man gewissenhaft! . . .

Berdächtig find auch auf der andern Seite die Besuche, welche ein Kronenträger dem andern macht. Wir wissen noch ganz gut von den Gasteiner Umarmungen Franz-Sepp's und Wilhelm's I im 1865 zu bezrichten. Aber dreiviertel Jahre hernach stand Desterreich mit Preußen auf dem Kriegspsade!

Endlich werden wir auch eine Reduktion der Feste erleßen und zwar deshalb, weil in der ganzen Eidgenossenschaft tein Wirt mehr reich oder dumm genug ist, sich fortwährend nur sinanzielle Niederlagen zu holer. So ist's recht! Zeit sollen Bereine in Regie wirten oder den Wirt schaufen lassen, dann besindet sich Zeder dessen dasse. Aber lange genug hat's doch gewährt, dis die leizen Schuppen von den Augen sielen.

Als eine gang tourageufe Rantonspolzei hat fich die ber Re= publit Burich ermiefen. Sie follte am letten Freitag ben befannten Bo= laten Racht im Abler in Thalweil in Empfang nehmen, ber als Anarchift icon lange fein fremdes Maul auf unferm Boden aufgeriffen hatte. Reben dem Belden waren noch eine Angahl anderer unreifer Bürschen, die in Anarchie machen. Diese par Männlein also follten verhaftet werden. Aber fiehe ba: Die Polizei gog fich mutig gurüd, ftatt rechtzeitig um Unter= ftütung auszuschauen, um auf einen "Tätsch" bie par Großmäuler feft zu paden und ihnen beizubringen, mas biefes Gelichter von ber Schweizer Freiheit noch zu lernen hat. Die Freiheit, wo Jeder tun kann, was er foll, tennen biefe grünen Jungen eben noch nicht, fie glauben, Freiheit jei, wo jeder fuhrmerken könne, wie er wolle. Automobiliften und Anar= ciften tonnen instunftig ihre Generalversammlung aus Sparfamteitsrud fichten miteinander abhalten. Aber es wird noch eine Beile geben, bis die Babe von diefen beiben verhauen wird, womit ich verbleibe mit Freundeszeichen und Achtungserfolg 3hr durftiger Trülliter.

Mo man singt . . .!

Gefängnisdirektor: Ber fingt benn in dieser Zelle drinn? Barter! Das ist der Raubmörder Rüppelmeier, der den Unschuldigen spielen möchte.

Schlechte Rechner - schlechte Wirtschafter.

Biele Leute rechnen ihre Einnahmen nach Bochens, Monatss ober Jahressummen, bagegen ihre Ausgaben nach Tagess ober gar Mahlzeits summen — und vergessen nur zu oft, mit 365 ober mehr zu mult iplizieren.

Deiden beklagende, Bibel austragende Engländer.

Doch immerhin die allerfrömmften Leute Doch immerhin die allerfrommften Leute, Und Leitersproffen bis jum Simmelsgibel Die Blätter find's ber hochverehrten Bibel. In tiefe Minen fperren mir Chinefen; Bas fümmern uns die gelben Beibenwesen? Was fümmern uns Geheul und Wehgezabel; Wir hören's nicht und lefen nur die Babel. Da follen Felfen brillen bumme Stlaven, Sie murben fonft nur effen ober fchlafen! Sie übten ichreiend ihren Gögentrubel, Anftatt ihr Beil gu ichopfen aus der Bubel. Die Gulis miffen mir baber an Inden. Sie follen ftill in ihren Gruben hoden, Das bringt uns Geld und Gut und macht uns nobel, Und mir perbanten alles nur ber Bobel. Benn eine Arbeit etwa nicht genügelt, Wird eben losgefauftet und geprügelt, Der hunger hilft, der Strick, Arreft und Anebel, Es fteht ja nichts bagegen in ber Bebel. Es tut ja leiber not, die Rerls gu gerben, Bir holen andre, wenn die Faulen fterben. Berichrieben find fie boch bem Bollendeibel, So fteht es mehr als beutlich in ber Beibel. Da zettern freilich blöde Unverständler, Wir wären so die reinsten Sklavenhändler; Es lächert uns Sumanitäts=Geschnaubel, Studieren fröhlich weiter in der Baubel. Indeffen follen uns die Beiben bienen Wie überall die ausgeraubten Bienen; So finden wir des Lebens füße Träubel, Und fenden über Sand und Meer die Baubel. Es mar' fatal, wenn etwa brinnen ftunde; Das Schinden armer Leute mare Sünde: Ja, bann erklären wir als fromme gabel Die Beibel, Bebel, Bubel, Bibel, Babel.

Er wird seine "Sauberkeit" kennen.

Der Schah von Persien besitzt in seinem Rartitäten=Wuseum auch einen aus kostbaren Steinen zusammengesetzten Erdglobus. Frankreich ist durch lauter Rubinen dargestellt, die Schweiz durch Persen, u.f.w.

Als ein Genfer Hotelier, bei dem der Schaft einmal gewohnt hat, davon hörte, rief er patriotisch entrüstet: "Daß unser Land eine Perle ist, ist schon recht — aber die soll man doch nicht vor die Säne wersen..."

Bedeutungswandel.

Einft: Fürftenbegrüßung — Bundnisschliegung.

Jest: Raiserbefuch — Pumpversuch.

Aus dem Bundesrathaus.

Ein Fräulein Kopft an die Türe des Bundespräsibenten, der sich gerade in Urlaub besindet. Ein vorübergehender Beamter bemerkt der Berson, daß niemand da drinnen sei.

"Ja, mo find benn die Borarbeiter ?"

"Welche Vorarbeiter?"

"Eh, die Weibel!"

Der Beamte geht und zeigt dem Fraulein bas Beibelzimmer.